

Die älteste erhaltene Sensenschmiedordnung wurde 1442 erlassen. Da durch das Gewerbe der Verbrauch von Holz und Kohle angestiegen war und der Stadtbürger kaum billiges Holz auf dem Markt vorfand, erlegten sich die Meister eine Beschränkung der Jahresarbeitszeit, der Tagesproduktion und der betriebenen Feuerstellen auf. Verstöße gegen diese Ordnung wurden mit der immensen Strafsumme von 10 fl. geahndet, die zur Hälfte dem Rat, zur Hälfte der Zunft zugute kam.³⁹¹ In der nächsten Ordnung von 1452 stehen dagegen die hohen Lohnkosten der Knechte im Mittelpunkt. Offensichtlich hatten hohe Gewinne zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen geführt.³⁹² 1483 beleuchtet ein von Pantaleon Hölzlin wegen der Sensenschmiedordnung gegen den Rat angestrebter Prozeß die Lage des Gewerbes. Hölzlin wandte sich gegen das bei Erlangung der Meisterschaft zu zahlende Meistergeld von 5 fl., gegen die Festsetzung eines Tageslimits und das Verbot einer Herstellergarantie. Obwohl das Handwerk das wichtigste Gewerbe der Stadt war, gab es damals nur elf Sensenschmiedmeister (zum Vergleich: die gesamte Schmiedzunft hatte etwa 150 Mitglieder). Über den Vertrieb der Sensen, von denen 100 Stück 13 oder 15 fl. kosteten, erfährt man, daß die Meister Knechte beschäftigten, die die Sensen auf dem Land verkauften.³⁹³

Weitere Details zur Geschichte der Sensenschmiede liefert ein Warenzeichenschutzprozeß, der 1503 zunächst vor dem Stadtgericht, von 1508 bis 1522 vor dem Reichskammergericht geführt wurde.³⁹⁴ Die Sensenschmiedswitwe Katharina Lemlin, die das Handwerk mit Hilfe eines Knechts ausübte, klagte gegen den Sensenverleger und Stadtschreibersohn Peter Estlin, der das schon von Katharina Lemlins Großvater geführte Warenzeichen der Ilge (Lilie) widerrechtlich auf die von ihm verlegten Sensen schlagen ließ. Jeder Sensenschmied schlug außer dem städtischen Einhorn ein eigenes, innerhalb der Familie vererbtes Zeichen auf die von ihm gefertigten Sensen. Bestimmte Zeichen, darunter verständlicherweise die Lilie als französisches Königswappen, waren in Frankreich, dem Hauptabsatzgebiet der Sensen, besonders beliebt. Der Export nach Frankreich soll um die Mitte des 15. Jahrhunderts begonnen haben. Die Meister verlegten ihre Sensen wohl in der Regel selbst. Die Sensen von Ulrich Hack, Sproß einer verbürgerlichten Adelsfamilie³⁹⁵, Ratsmitglied und einmal auch Bürgermeister, seien, so eine Zeugenaussage, im ganzen welschen Land bekannt gewesen. Sein Bruder Veit Hack schmiedete selbst vor zwei Feuern, handelte jedoch ebenfalls nach Frankreich. Der Stettmeister Hans Köllin, der 24 Jahre lang Sensenhandel betrieben hatte, besaß ein Vermögen von 3000 fl.

Den Verlag der Sensen besorgten aber auch zunftfremde Kaufleute, wie aus einem Warenzeichenschutzprozeß von 1471 hervorgeht. Ulrich und Veit Hack ließen eine Anzahl Sensen beschlagnahmen, die von dem Sensenschmied Paul Ülin für den Nördlinger Fernkaufmann Caspar Funk aus Gmünd geschmiedet worden waren. Er